

Friedersdorf · der Ort · das Schloss · Ausführlicher
Bericht · Dunckers Ausführungen · Das Wappen der Minutoli · Der
Queis-Stausee Goldentraum · Der Woldeck-Turm · Die Neidburg

**Die Grund- und Schlossherrschaft Friedersdorf/Queis,
Kreis Lauban in der Niederschlesischen Oberlausitz. Heute
Biedrzychowice.**

Um ca. 1250, Gründung eines „Deutschen Waldhufendorfes“ in einem Nebental des Flusses Queis, vermutlich durch Kolonisten (20 Siedlerpaare) aus dem Gebiet zwischen Röhn und Thüringer Wald.

1305 erste urkundliche Erwähnung in einem Zinsregister (die ersten zwei Generationen der Siedler dürften von Abgaben befreit gewesen sein) des Bistums Breslau. Dort heißt es u. a.:

„Frederichsdorf circa Greiffenstein, das 20 Hufen hat, die jedoch nur für 15 gerechnet werden Ebendort befinden sich auch zwei Freigüter, von denen nichts bezahlt wird.“ Diese beiden Freigüter auf dem Gelände des späteren Dominiums/Schloss im „Oberdorf“ gelegen, passten bis 1945 mit ihrer Gemarkung nie zu den, teilweise auch noch bis 1945 existierenden „Hof-Hufen“ im „Niederdorf“. Hieraus lassen sich folgende Schlüsse aus der Zeit der Besiedelung schließen.

Entweder : Es saß um 1250 dort schon ein slawischer Besitzer, der zum „Deutschen Recht“ votiert hatte und damit samt seiner Nachkommen nur „zum Dienst mit der Waffe“ verpflichtet gewesen war. Oder: Der „Locator/Siedlungsagent“ (Frederich?) hatte dort Land genommen und einen Teil davon an die von ihm aus dem Westen herbeigehten Siedler weiter gegeben. Danach den ihm verbliebenen Anteil samt „Gemarkungsrechten“ (?) an einen „anderweitig Privilegierten“ weiter verkauft, um sich neuen Siedler-Objekten zu widmen. Den Namen Friedersdorf - ex Frederichsdorf - gibt es alleine in der Oberlausitz zweimal und darüber hinaus, in den Gebieten der deutschen Ostbesiedelung noch viel öfter.

1404 und 1409 erste urkundliche Erwähnung der Brüder Heinrich bzw. Conrad von Spiller, als Grundherren in Friedersdorf.

Erst 1409 wird Friedersdorf/Queis wieder in einem Kaufvertrag

des „Cunrad Spiller auf Niedervorwerk zu Fredrichsdorf des Weichbildes Greiffenberg“ mit einem „Bernharden von Talkenberg“ erwähnt.

- Beide og. Urkunden lagen noch vor 1906 im Stadt-Archiv Breslau, unter Hs B 53 § 4874. Eine 1756 - zum damaligen 100-jährigen Kirchenjubiläum - erwähnte Urkunde der Familie Spiller von 1404, soll bei einem späteren Schlossbrand verloren gegangen sein. Die Familie von Spiller, damalige Grundherren in Friedersdorf, gehörte zum schlesischen Uradel und stellte in dieser Zeit mit die treuesten Vasallen der Böhmisches Krone.

Ebenfalls erste urkundliche Erwähnung der beiden später und bis 1945 zum Dominium /Schloss gehörenden Weiler: „Fogelsdorf (Vogelsdorf) des Weichbildes Lonenberg“ (Löwenberg) von 1374 und „Gyshobel“ (Gießhübel) des Weichbildes Lemberg (Löwenberg) von 1397. (Dto. Stadtarchiv Breslau, Hs B 53 § 897 bzw. § 2666).

1435 erreichte der Besitzer der links des Queis gelegenen Burg Tzschocha, der Kaiserliche Rat Hartung von Klüx beim Kaiser; dass dieser ihm als Verdienst für die erfolgreiche Bekämpfung der Hussiten, die rechts des Queis gelegene Herrschaft Friedersdorf, welche bis dahin zum schlesischen Herzogtum Jauer gehörte überließ. Damit kam Friedersdorf bis 1815 zum „Oberlausitzschen Queiskreis“. Bis 1651 waren somit die Herren von Tzschocha auch gleichzeitig Grundherren in Friedersdorf. 1453-1651 war das die Familie von Nostitz gewesen.

1456-1635 gehörte der Queiskreis zum Königreich Böhmen.



1580 vollendete Conrad von Nostitz ein Renaissance-Schloss mit Wall, Wassergraben und Verteidigungstürmen in Friedersdorf.

1635-1815 gehörte der Queiskreis zu Kursachsen. Der Queis bildete zu Beginn dieser Zeit gleichzeitig die „Glaubensgrenze“ zwischen dem reformiert gebliebenen Kursachsen und dem habsburgisch gegenreformierten Schlesien - bis 1741 Friedrich der Große den Schlesiern ihre Glaubensfreiheit zurückgab. Dies wirkte sich bis dahin ganz entscheidend auf Friedersdorf und andere „Grenzdörfer“ im Queiskreis aus.

1651-1659 war Ernst von Warnsdorf Grund- und Schlossherr in Friedersdorf. Er ließ für die bisher nach dem nur drei km entfernten Greiffenberg orientierten Friedersdorfer, reformierten Gottesdienst im Schloss abhalten. Grund war ein Verbot desselben ab 1654 in Greiffenberg. Bis 1654 hatten sich die Friedersdorfer an die Kirche im habsburgischen Greiffenberg gewandt. Dort war 1529 die Reformation übernommen worden. 1637 war im Zug der Gegenreformation, der Patron und Lehensherr zu Greiffenberg Graf Ullrich Schaffgotsch, wegen Festhaltens an seinem reformatorischen

Glauben, auf dem Reichstag zu Regensburg im Auftrag Kaiser Ferdinand II enthauptet worden. Die Greiffenberger wurden zwangsweise rekatholisiert, ihre reformiert gebliebenen Pfarrer und Lehrer des Landes verwiesen.

1656 wurde die, mit Genehmigung durch Kurfürst Johann Georg I. von Sachsen erbaute, erste „Grenz“-Kirche „Zum Jesus-Brunnen“ in Friedersdorf eingeweiht. Sie erhielt den Namen „Zum Jesusbrunnen“, da auf ihrem Bauplatz eine Quelle gefunden worden war. Um die gleiche Zeit entstand die erste „Exulanten-Siedlung“ für „Glaubensflüchtlinge“ aus Böhmen und Schlesien: Neuwarnsdorf, auf Friedersdorfer Gemarkung.

Seit 1658 bestand im Ort, gegenüber der Kirche, eine Schule. Bei Kriegsende 1945 als vierklassige Grundschule. Weitergehende Klassen sowie höhere Schularten gab es in Greiffenberg, Gymnasien in der Kreisstadt Lauban.

1659-1672 war Hans Siegmund von Festenberg gen. Pakisch Grund- und Schlossherr.

1672-1787 folgte die Familie von Schweinitz.

1680 ließ Hans Christoph von Schweinitz die zweite Exulanten-Siedlung Neuschweinitz auf Friedersdorfer Gemarkung für weitere Glaubensflüchtlinge anlegen. Durch Einwanderung lutherischer Glaubens-Exulanten aus benachbart habsburgisch beherrschten Landen, in den schon zu Kursachsen gehörenden Grenzort Friedersdorf/Queis, strömten viele Arbeitskräfte mit neuen Fertigkeiten, vor allem derjenigen der Leinenweberei dorthin.

Unter Moritz Christian von Schweinitz u. Kutschoberwitz (1676-1739), sowie seiner Ehefrau Helena, geb. von Schweinitz u. Krain (1680-1747), welche Friedersdorf mit in die Ehe gebracht hatte, erhielt das Schloss ab 1702, unter teilweiser Verwendung des Vorgängerbaues von 1580, seinen bis heute sichtbaren dreigeschossigen Barockkörper, mit 11 x 5 Achsen und dem gebrochenen Walmdach. Zwar unter der Regentschaft von August dem Starken (1670-1733), dessen Bildnis noch heute über dem Kamin im Raum rechts neben dem Eingang zu sehen ist erbaut, haben sich Verbindungen nach Dresden bisher hierfür nicht nachweisen lassen. Die o.g. barocke Bauform deutet eher auf Baumeister aus dem Böhmisches - oder auch dem Raum Liegnitz und Breslau hin.

1722 wurde eine neue größere „Grenz“-Kirche „Zum Jesus-Brunnen“ eingeweiht, welche den Vorgängerbau von 1656 ersetzte und die bis heute - seit 1947 im katholischen Ritus - erhalten ist. Die Wappen der Stifterfamilie von Schweinitz zieren ebenfalls heute noch, neben diversen Epitaphen an der Kirche sowie über deren Haupteingang, auch die Pyramiden auf dem Kirchturmabsatz in ca. halber Höhe.

Mit der Zugehörigkeit Schlesiens zu Preußen ab 1741, sowie der damit einhergehend verkündeten Glaubensfreiheit, entfiel der Besucherstrom von dort, da sich die auswärtigen Gläubigen nunmehr in ihren Wohnorten eigene Kirchen bauten. Somit hatte Friedersdorf eine viel zu große Kirche, was seither für Gemeinde und Patronat nicht unerhebliche zusätzliche Belastungen - bis 1945 bedeutete!

1787-1810 sowie 1840-1845 sind die Grafen von Bressler Guts- und Schlossherren.

Dazwischen von 1810-1840 waren es die Grafen von Reichenbach-Goschütz gewesen.

Ab 1815 gehörte Friedersdorf zu Preußen, Provinz Schlesien, Reg.-Bezirk Liegnitz, im neu geschaffenen Kreis Lauban.

Mit der Erfindung des mech. Webstuhles begannen auch in Friedersdorf/Queis die wirtschaftlichen Probleme wie entlang des gesamten östlichen Sudetenvorlandes in Schlesien. Viele Erwerbsfähige mussten sich in den Fabriken z.B. Langenöls - Holzindustrie, oder Greiffenberg, Marklissa und Lauban - Textilindustrie, bzw. als Heimarbeiter incl. Kinderarbeit, z.T. zu Hungerlöhnen verdingen um zu überleben. Landwirtschaft einschl. Gutsbetrieb boten, bei rasch anwachsender Bevölkerung, einem immer geringer werdenden Prozentsatz arbeitsfähiger Einwohner, Erwerbsmöglichkeiten im Dorf. Wobei natürlich die Bauernfamilien auf eigenem Grund - im Gegensatz z.B. zu den „Häuslern“ - autark und somit auch in schwierigen Zeiten besser gestellt waren. Zusätzlich gab es einige Handwerker, Läden, Gaststätten, Gewerbetreibende uä. - als ländlich strukturierte Familien Betriebe. Diese z.T. ungünstigen Bedingungen führten, besonders beim landlosen Anteil der Bevölkerung, zu Abwanderungen - bis nach Übersee. Die Maßnahmen der preußischen Regierung, u.a. des hierfür ab 1841 speziell aus Berlin in die Bezirkshauptstadt Liegnitz entsandten Gewerbedezernenten Dr jur. Alexander von Minutoli-Woldeck - und nachmaligen Gutsherren in Friedersdorf sowie die Weiterentwicklung des Bismarckschen Sozialstaates, bis hin zum Weltkrieg, milderten diese negativen Entwicklungen etwas ab.

1845-1856 war der Justiz- und Obertribunalrat Oswald Blumenthal Besitzer. Unter ihm erfolgte 1846 eine Renovation des Schlosses. Gleichzeitig wurden Wall und Graben beseitigt, es wurde der Park angelegt welcher über die gleichzeitig erstellte Terrassenanlage, noch bis heute mit dem Schloss verbunden ist. 1856-1862 war Heinrich Freiherr von Erhard Grund- und Schlossherr.

1862-1887 folgte der Reg.-Rat a. D. Dr. jur. Alexander Freiherr von Minutoli-Woldeck (1806-1887). Er erscheint als eine der interessantesten Persönlichkeiten unter allen Inhabern der Grund- und Schlossherrschaft in Friedersdorf. Lässt Schloss und Park mit

vielen Fragmenten, besonders aus der Zeit der Renaissance schmücken. Im Schloss selber brachte er große Teile seiner „Sammlungen der Kunst, Skulptur und Malerei“ unter, welche er zuvor teilweise schon im Liegnitzer Schloss als „Vorbildersammlungen für Handwerker und Industrie“ öffentlich ausgestellt hatte. Alexander von Minutoli war von der preußischen Regierung 1839-1862 als Gewerbedezernent und späterer Reg.-Rat nach Liegnitz entsandt worden, damit er sich u.a. der „Probleme und Noth der Handwerker, besonders der Hausweber im schlesischen Gebirge“ - zu Beginn der heraufziehenden Industrialisierung - annahm. Die in den beiden Berliner Kunstgewerbe-Museen Tiergarten und Schloss Köpenick noch heute ausgestellten, speziell gekennzeichneten Exponate, stammen aus seinen Sammlungen.

1869 lässt er oberhalb des Schlosses, den „Woldeckturm“, unter Verwendung von geborgenen Fragmenten aus Burg-, Kirchen- und Hausruinen, hauptsächlich aus dem Reg.-Bezirk Niederschlesien, erbauen. Die Namensgebung geschah im Andenken an seinen kinderlos gebliebenen Onkel und letzten Namensträger Ernst von Woldeck auf Gnevikow bei Neuruppin, den er 1848 per Fideikommiss beerbt hatte. Preußische Namens- und Wappenvereinigung für den jeweiligen Fideikommissinhaber: „Freiherr von Minutoli-Woldeck“, lt. Diplom SM König Wilhelms I. von Preußen, gegeben zu Schloss Babelsberg am 29. Juni 1868.

1875-1879 lässt Minutoli als letzten Bau beim Weiler Neidberg, hoch über dem Queis mit Blick zur Burg Tzschocha, die „Neidburg“, ebenfalls unter Verwendung alter Fragmente, auf den Ruinen eines Vorgängerbaues im „Rheinischen Burgenstil“ neu errichten. Sowohl Woldeckturm als auch die Neidburg dienten als zusätzliche Bleibe für seine umfangreichen Sammlungen. Nach seinem Tode wurden 1889 u.a. 200 „Gemälde alter Meister; aus der Galerie Minutoli, vom Schlosse Friedersdorf in Schlesien“, beim Auktionshaus Rudolph Lepke in Berlin, per Katalog zur Versteigerung angeboten.



1887-1936 sind Alexanders einzige Tochter Anna Freiin von Minutoli (1856-1936), sowie von 1895-1924 auch ihr Ehemann Dr. phil. h.c. Joachim Graf v. Pfeil u. Klein-Ellguth (1857-1924), Inhaber der Grund- und Schlossherrschaft in Friedersdorf. Weil ihre Ehe kinderlos geblieben war; da auch Joachims mitgebrachte Zwillingsöhne aus erster Ehe: Toni und Friedrich (1891-1908/18) ihn und Anna nicht überlebt hatten, adoptierten sie 1922 Joachims Neffen ersten Grades: Ortwin Graf v. Pfeil u. Klein-Ellguth (1905-1942), um die Nachfolge rechtzeitig zu regeln.

1925 wurde die nach dem Ersten Weltkrieg von Kriminellen geplünderte und beschädigte Neidburg, welche Anna Minutoli nach dem Tode Joachims dem DJH zur symbolischen Pacht von 1 RM p.a. überlassen hatte, nach entsprechendem Umbau, als „Dr. Joachim Graf von Pfeil Jugendherberge“ - eine der schönsten JH in ganz

Deutschland - eingeweiht.

1931 war in Essen eine familiengeschichtliche Biographie erschienen: „Das altadelige italienische Geschlecht Minutoli in Deutschland“; durch Wolf Deneke von Weltzien (1889-1954) - überwiegend basierend auf Archivalien aus dem Friedersdorfer Schloss.

1936 starb Anna Minutoli als verw. Gräfin von Pfeil u. Klein-Ellguth. Sie war die Letzte dieser „Deutschen Minutoli“ gewesen. Was ihr Neffe und Erbe, Ortwin Graf von Pfeil u. Klein-Ellguth, der sich auch „Graf von Pfeil-Minutoli“ nannte, auf ihrem Grabmal im Friedersdorfer Kirchfriedhof angemessen vermerken ließ. Unter großer Anteilnahme der Bevölkerung war Anna Gräfin von Pfeil u. Klein-Ellguth, geb. Freiin von Minutoli, am 28. Januar 1936 dort beigesetzt worden, „wobei noch einmal die riesige alte schwarz-weiß-rote Flagge, trauerumflort vom Schloss wehte“. Schon vor dem Tode seiner Tante Anna, war Ortwin als Dipl.-Landwirt ihr Gesamt-Verwalter und Inspektor; auf dem zur Herrschaft gehörenden Gut Vogelsdorf gewesen. Er investierte ab 1936 erst Mal in die notwendige Modernisierung von Betrieb (insgesamt 484 ha. -ca. 1/2 Landwirtschaft, 1/2 Forst) und Schloss.

1939 bei Kriegsausbruch Anfang September; heiratete Ortwin Maria-Carla von Lingen, aus alter Hanseatisch-Bremischer Familie stammend. Er war schon eingezogen worden, weshalb die Hochzeit in Friedersdorf stattfand. Im November 1940 kam ich zur Welt. Mein Vater Ortwin fiel im September 1942 im Kaukasus. Somit wurde ich, noch keine zwei Jahre alt, laut Testament alleiniger Erbe.

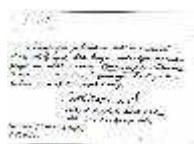
1943 erfolgte die Beschlagnahme des gesamten Eingangsgeschosses von Schloss Friedersdorf „Zur Einlagerung bombengefährdeter Kunstgüter“ aus Berlin und Brandenburg, durch den Provinzial-Konservator für Niederschlesien: Prof. Dr. Günther Grundmann (1892-1976). Meine Mutter begann aber „nach Stalingrad“, ab 1943 - als „vorgebliche“ Vermächtnisse -Silber; Porzellan, Bilder; Bücher u. a. zu Freunden auf Besitzungen in Süddeutschland, und bei Salzburg zu versenden!

Am 12. Februar 1945 verließ meine Mutter mit mir Friedersdorf/Q da Wehrmacht und Russen bereits in Lauban kämpften. Nach fast 14-tägiger Flucht über Görlitz - Prag - Nürnberg, zuletzt unter zahlreichen Luftangriffen, erreichten wir ihren Vater in Schweinfurt/Main. Auch dort weitere Luftangriffe - bis zum Einmarsch der Amerikaner Anfang April 1945.

Friedersdorf/Q. blieb von Kämpfen verschont. Das Schloss wurde wohl gleich nach unserer Flucht, u.a. durch einquartierte Wehrmacht geplündert. Ab 9. Mai 1945 marschierten die Russen ein, ihnen folgten die Polen. Eine lange Leidenszeit der Bevölkerung begann, bis zu deren kompletter Vertreibung 1946/47. Besonders ab

Juli 1945 unter den Polen. Zeitweise mussten die sowjetischen Soldaten die deutsche Zivilbevölkerung vor den Übergriffen der Polen in deren „neu gewonnenen Westgebieten“, so auch auch in Friedersdorf/Queis schützen. 1946 im Juli und November erfolgten die ersten zwei Ausweisungen der noch verbliebenen deutschen Bevölkerung in die britische Zone bei Bad Münde am Deister. Im Januar 1947 die letzte Ausweisung in die sowjetische Zone nahe Görlitz. Neben ihrem jeweils zurückgelassenen Eigentum wurde auch den meisten Friedersdorfern - wie üblich vor der „neuen Grenze“ zwischen Zittau und Swinemünde - bei „Kontrollen“ sämtlicher mitgetragener Wertbesitz wie z.B. Eheringe, Schmuck, Geld u.a. Wertsachen, meist unter Gewaltandrohung von den Polen abgenommen. So dass sich - dokumentiert(!) - die britischen Besatzer u.a. darüber beschwerten, welch ein „verlumpter und ausgeraubter Elendszug“ von Deutschen, u.a. aus Schlesien sich in ihre Besatzungszone ergoss. Die „humane“ Aussiedelung, wie in Potsdam beschlossen, stand nur auf dem Papier.

Damit endete die 700-jährige Deutsche Geschichte von Friedersdorf am Queis. Die Friedersdorfer wurden hauptsächlich in der Gegend von Bad Münde/Deister „ausgeladen“. Dort fanden bald schon die ersten Treffen statt, welche noch bis heute andauern. Im Jahre 2000 waren es noch ca. 180 Teilnehmer - mit Kindern samt Enkeln. Das Pastoren-Ehepaar Rahner hatte jahrzehntelang die „Friedersdorfer Kirchen-Gemeinde“ zusammengehalten. Bis vor wenigen Jahren berichtete, ein mit viel Engagement zusammengestelltes Nachrichtenblatt, zwei bis drei mal pro Jahr über die „Friedersdorfer sowie ihre Nachkommen“. Seit Anfang der siebziger Jahre fahren dieselben immer wieder „zu Besuch“ nach Friedersdorf - auch wenn die Teilnehmerzahl sinkt!



Per 6. Oktober 1945 quittierte(!), der polnische Beauftragte des Kultur- und Kunstministeriums in Warschau, Abteilung Denkmalschutz, Withold Kieszkowski: „Die Mitnahme des größten Teiles der Kunstsammlung, der Bücher; der archäologischen Sammlung und der Möbel, aus dem Schloss Friedersdorf, Bereich Lauban“.

1946 bis 1960 Erholungsheim der poln. Armee im Schloss. Danach bis heute andauernd, die ZSP – Schule.

1966 erschien bei Chapman in London, von Winslow Ames „Prince Albert and Victorian Taste“, mit dem Appendix (Alexander Freiherr von) „Minutoli“. Im „Foreword“ dankt W. Ames u.a. sowohl meiner Mutter - als auch zwei Professoren der Universitäten in Warschau bzw. Breslau (!)



1969 letztmalig Fotos durch DDR-Bürger; der Minutolischen u. Pfeilschen Gräber vom Kirchfriedhof. Ab 1970 wurden dieselben eingeebnet, die Grabmale zerstört und zum Teil als Baumaterial verwandt! 1975 - als

1974-1982 wurden innen und außen Restaurierungen am Schloss durchgeführt.

ich das erste Mal seit 1945 wieder in Friedersdorf/Q. war – konnte ich noch Reste des Grabsteinssockels von 1924, meines Großonkels: Dr. phil. h. c. Joachim Graf v. Pfeil und Klein-Ellguth fotografieren. Der Stein lag hinter der Friedhofsmauer im Gebüsch. Trotz starker Beschädigungen, waren Inschriften noch gut zu lesen, u. a. die unterste Zeile, in Altgriechisch eingemeißelt: „Vieler Menschen Städte sah er und erkannte den Geist“ – dritte Zeile aus Homers ODYSSE.

1974 – 1982 wurden innen und außen Restaurierungen am Schloss durchgeführt.

1986 erschien eine in Buchform erschienene Dissertation an der UNI Dortmund – Barop von Bernd Vogelsang: „Beamteneinkauf – Die Sammlungen des Freiherrn von Minutoli in Liegnitz“ (ISBN 3-923293-15-1) Es handelt sich um den schon o. g. A. Frh. v. Minutoli - Woldeck. Im Vorspann ausführliche Details über den Dt. Zweig der Familie Menu und v. Minutoli“

1987 wurde auf dem Münchner Kunstmarkt ein Bild angeboten: „General Minutoli in der Oase Siwah“ (100 x 125 cm), es zeigt Alexander von Minutolis Vater:



„Heinrich Menu von Minutoli“ Kgl. Preuß. Generalleutnant (1772-1846) auf seiner Ägypten-Expedition 1820 in einem großen Zelt. Es hing - mit vielen anderen Bildern welche seit 1945 verschollen sind - bis dahin im Friedersdorfer Schloss. Da es sich hierbei um den Gründer der ägyptischen Sammlungen in Berlin handelte, erwarb und restaurierte es der „Förderverein des Ägyptischen Museums Berlin“ – damals noch in Berlin-Charlottenburg. Es wurde dort in der als Vortragsraum genutzten Remise aufgehängt - ab 1998 zusätzlich mit einem Hinweis auf dessen Provenienz versehen. Durch die Wiederausführung der Berliner Ägyptischen Sammlungen, ab 2010 im NEUEN MUSEUM a. d. Museumsinsel, gelangte u. a. auch dieses Gemälde dort hin. Seither fehlt leider – vermutlich aus politischen Gründen(?) – o. g. Hinweis zu dessen Provenienz! Zweig der Familie Menu und v. Minutoli“

1997 wurde, im polnischen Archiv von Luban (Lauban) als Kopien, ein großer Teil der „Beutekunstliste“ vom Herbst 1945 aus Schloss Friedersdorf gesichtet. Hierauf u. a. auch das „Minutoli-Bild“, sowie das bis heute verschollene Original des von Kriegelstein 1776 in Groß-Wilkau gemalten „Familienbildes des Grafen Karl Friedrich von Pfeil“ (1735-1807)



Letzteres war 1944/45 durch dessen direkten Nachkommen als Eigentümer: Karl Friedrich Graf von Pfeil u. Klein-Ellguth (1893-1977) auf

Wildschütz bei Breslau, von dort in das damals „noch vermeintlich sichere Schloß Friedersdorf/Q.“ der Familie verbracht worden.

Im September 2001, im Rahmen des Familientages der Grafen von Pfeil u. Klein-Ellguth Anfang in Görlitz, besuchten zahlreiche Vettern und Cousinen das, nur ca. 37 km von Görlitz in Richtung Hirschberg direkt an die polnische Staatsstraße Nr. 356 grenzende, Schloss Friedersdorf (links nach dem Ortsschild Biedrzychowice). Der Empfang war wiederum sehr freundlich. Damals erwies sich der bauliche Zustand als weniger gut.

Durch beherztes Eingreifen, der seit Anfang der Jahrtausendwende dort amtierenden Direktorin der ZSP-Schule: Fr. Dyr. ZOFIA RAK, konnte ab 2005 – 2009 eine kompl. „Denkmalgerechte“ Restaurierung des „Palac“ in Biedrzychowice - mit 75% EU-Kostenbeteiligung - innen und außen durchgeführt werden. Leider bis heute das Einzige in dieser Art restaurierte - von ca. 150 Schlössern und Herrenhäusern, in diesem seit 1945 „polnischen Teil“ - der Oberlausitz.



Wahrscheinlich hat dieses im ehem. „Barock-Zimmer“ - erste Tür rechts in der Eingangshalle - über dem dortigen Kamin weiterhin befindliche (und auch bestens restaurierte) Gemälde, des sächs. Kurfürsten: AUGUST des STARKEN – welcher ja bekanntlich auch „König in Polen“ gewesen war – mit hierzu beigetragen.

Anlässlich eines wiederholten Familientages der Grf. v. Pfeil u. Kl.-Ellguth, diesmal auf Schloss Stonsdorf im Hirschberger Tal, um Pfingsten 2008 herum, konnte die Familie die damals schon fast beendete Restaurierung von Schloss Friedersdorf/Q bewundern. Leider im Gegensatz zu den davor z. T. besuchten Fam. Anwesen vor 1945 im ehem. Kreis Reichenbach – vormals Nimptsch.

Jürgen Graf von Pfeil u. Klein-Ellguth

(Stand Mai 2012)